

Psychoanalyse heute

Vom 10. bis zum 14. Dezember 1984 fand unter diesem Titel eine Vortragsreihe in der Hamburger Universität statt, ausgerichtet vom Hamburger Institut für Sozialforschung unter der Moderation der Beiratsmitglieder M. MITSCHERLICH-NIELSEN und H. DAHMER. – Eingeladen waren fünf praktizierende Psychoanalytiker, die ihre Forschungsansätze unter der Fragestellung des Kongresses darstellten. – Das Publikumsinteresse war unerwartet groß und hielt sich auch die ganze Woche.

In seinem Einführungsvortrag formulierte H. DAHMER den Grundgedanken und Erwartungshorizont der gesamten Veranstaltung. Das Interesse an der heutigen Psychoanalyse wird eingeordnet in den Rahmen, der durch drei subversive Traditionen gesteckt ist: die marxistische, die freudsche und die Tradition des Feminismus. – Ihnen gemeinsam ist die Kritik an der verkehrten Welt. Die Individuen als einzig Lebendiges sind dabei zugleich widerstrebende Träger und Feinde dieser etablierten Kultur. – Die Ambivalenz zwischen dem Wissen darum und dem Nicht-wissen-Wollen ist ein Ansatzpunkt für die aufklärerische Arbeit der Psychoanalyse, die sich damit auf ihre kulturkritische Tradition besinnen sollte. – Die Besinnung auf FREUDS Theorie und Praxis heißt auch, die Verdrängungen in der Psychoanalyse aufzubrechen (M. MITSCHERLICH-NIELSEN), sich dieses Wissen für die therapeutische Beziehung immer wieder verfügbar zu machen, wie auch, es für die analytische Sozialwissenschaft fruchtbar zu machen.

Eine Erweiterung der Möglichkeiten der Psychoanalyse sieht Helm STIERLIN in der Familientherapie. Darin wird versucht, die analytische Therapie in mehrfacher Hinsicht zu modifizieren. – Erstens im Hinblick auf die be-

teiligten Personen (ganze Familie) und zweitens im Hinblick auf die behandelbaren Störungen (Psychosen). – Das gesteckte Ziel ist dabei, das familiäre Muster zu verändern und gleichzeitig den Patienten (d. h. der familiäre Symptomträger) in seiner Autonomie zu unterstützen. – In der Diskussion wurde die Heterogenität der in der Familientherapie verwendeten Denklagen kritisiert (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Systemtheorie). Weiterhin wurde die Möglichkeit der geforderten positiven Allparteilichkeit und Neutralität des Therapeuten bezweifelt. – Die Frage, ob man Familientherapie strenggenommen noch als Therapie im psychoanalytischen Sinne betrachten kann, blieb offen.

Mario ERDHEIM, Schweizer Psychoanalytiker und auch in der ethnopsychanalytischen Feldforschung tätig, betonte in seinem Vortrag "Die Bedeutung der Psychoanalyse für die Sozialwissenschaften" die Tradition der Psychoanalyse als Kulturtheorie. – Als den eigentlichen Gegenstand der Psychoanalyse betrachtet er das Unbewußte. Der Zugang zum Unbewußten ist nur möglich nach dem Muster der therapeutischen Beziehung (NIETZSCHE: Wahrheit gibt es nur zu zweit). Die Vernachlässigung dieser Erkenntnisebene führt sowohl in der Therapie wie in den Sozialwissenschaften zur Verengung. – Das Ernstnehmen des psychoanalytischen Prozesses als soziale Beziehung eröffne besonders auch in der ethnopsychanalytischen Feldforschung Erkenntnismöglichkeiten des eigenen und des fremden Unbewußten. – Um zu verhindern, daß die Subjektivität des Forschers zur Quelle von Projektionen und Manipulationen wird, müssen dessen Verdrängungen bearbeitet werden, die zunächst sein Fasziniertsein vom Erkenntnisobjekt ausmachen. Dann aber muß das Agieren zugunsten von Erinnerungen zurückgestellt werden. – Bei dem Studium einer fremden Kultur ist es be-

sonders wichtig, daß der Dialog gemäß den wissenschaftsethischen Prinzipien von Wahrheit, Gegensätzlichkeit, Freiheit und Freiwilligkeit der Beteiligten bestimmt ist. In diesem wissenschaftsethischen Postulat sieht ERDHEIM die Anwendung der Abstinenzregel auf den Forschungsprozeß.

Die konsequente Anwendung der Psychoanalyse als Methode der Sozialwissenschaft mit dem Ziel, gesellschaftliches Unbewußtes sichtbar zu machen, käme einem Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften gleich. – Die Ergebnisse dieses offenen Forschungsprozesses wären nicht von vornherein absehbar. Damit würde aber an den historischen Traditionen der Wissenschaft angeknüpft: Wissenschaft wird wieder zum Abenteuer (Wissenschaftler als Freibeuter, Feministinnen als Piratinnen)!

Emilio MODENA referierte über die Veränderbarkeit der Psychoanalyse. Sein Ansatzpunkt war die Auseinandersetzung in der Schweizer psychoanalytischen Gesellschaft, wobei er die Auffassung vertrat, die Psychoanalyse müßte ihre Prinzipien auf ihre eigenen Institutionen und ihre Ausbildung anwenden. Stichwort: Die Psychoanalyse ist veränderbar, wenn es gelingt, die Psychoanalytiker selbst zu verändern. – Seine Diagnose der praktischen psychoanalytischen Bewegung: bürokratisch, erstarrt, konservativ und systembejahend.

Dagegen besteht bei MODENA der Wunsch, Liberalität und schöpferische Lebendigkeit der psychoanalytischen Pionierzeit zu bewahren. – Das hat auch Konsequenzen für die Ausbildung zum Analytiker. Nehme man die Analyse ernst, so könne eine Analyse erst a posteriori zur Lehranalyse erklärt werden. Denn jede Analyse sei eine therapeutische, egal, aus welchen subjektiven Gründen sie unternommen würde. – Der Wunsch, Analyti-

ker zu werden, könne erst in der Analyse als neurotisch erkannt und aufgegeben werden, oder im Laufe der Analyse erst entstehen. – Eine Veränderung der analytischen Ausbildung setzt auch eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Institutionalisierung der Psychoanalyse voraus.

Carl NEDELMAN, der Direktor des Hamburger Balint-Instituts sieht in der zu Unrecht vernachlässigten psychoanalytischen Kulturtheorie die Möglichkeit des Verstehens von internationalen Konflikten und der damit verbundenen besseren Möglichkeiten der Konfliktlösung. – Er stellt den ‚Fall‘ des ‚nationalen Gesamtpatienten‘ vor, der, verstehbar aus seiner Geschichte und der darin entwickelten Form der Angstbewältigung, die nukleare Gefahr fortgesetzt verleugne.

Hermann ARGELANDER betonte in seinem Vortrag „Über den Gegenstand der psychoanalytischen Methode. Erkenntnisse aus einem Beratungsprojekt“ das Festhalten an der Psychoanalyse als einer kunstvollen Wissenschaft, um den Zugriff einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Psychologie und Medizin abzuwehren. – Aus FREUDS Studien zur Hysterie zieht er als zentrale Erkenntnis den Hinweis für den Therapeuten, sich auf die Alltagsgeschichten des Patienten einzulassen, um darüber Zugang zu dessen Weltbild zu erlangen. – Andersherum heißt Analyse für ihn auch, mit analytischen Mitteln das Weltbild des Alltags zu erforschen (Ablenkung vom Alltäglichen erschwert den Umgang mit dem Geistigen). Zur Erläuterung schilderte er ein Beratungsprojekt, dessen Ziel es war, in zehn Stunden Studenten den Blick zu schärfen für das Alltägliche als Äußerungsform des impliziten Weltbildes. ●

Inge Hehr, Karin Herkenrath